

„Gebetsarbeit“

Predigt am Sonntag Rogate 25.5.2014
in der Bonifatiuskirche Celle-Klein Hehlen
über 2. Mose 32,7-14

Bibeltext 2. Mose 32,7-14:

Der HERR sprach aber zu Mose: Geh, steig hinab; denn dein Volk, das du aus Ägyptenland geführt hast, hat schändlich gehandelt. Sie sind schnell von dem Wege gewichen, den ich ihnen geboten habe. Sie haben sich ein gegossenes Kalb gemacht und haben's angebetet und ihm geopfert und gesagt: Das ist dein Gott, Israel, der dich aus Ägyptenland geführt hat.

Und der HERR sprach zu Mose: Ich sehe, dass es ein halsstarriges Volk ist. Und nun lass mich, dass mein Zorn über sie entbrenne und sie vertilge; dafür will ich dich zum großen Volk machen.

Mose aber flehte vor dem HERRN, seinem Gott, und sprach: Ach HERR, warum will dein Zorn entbrennen über dein Volk, das du mit großer Kraft und starker Hand aus Ägyptenland geführt hast? Warum sollen die Ägypter sagen: Er hat sie zu ihrem Unglück herausgeführt, dass er sie umbrächte im Gebirge und vertilgte sie von dem Erdboden? Kehre dich ab von deinem grimmigen Zorn und lass dich des Unheils gereuen, das du über dein Volk bringen willst. Gedenke an deine Knechte Abraham, Isaak und Israel, denen du bei dir selbst geschworen und verheißten hast: Ich will eure Nachkommen mehren wie die Sterne am Himmel, und dies ganze Land, das ich verheißten habe, will ich euren Nachkommen geben, und sie sollen es besitzen für ewig.

Da gereute den HERRN das Unheil, das er seinem Volk zugedacht hatte.

Liebe Gemeinde,

I. Beten ist kein Selbstgänger

Wer anders als Mose hätte in dem Moment vielleicht alles Mögliche gemacht, aber bestimmt nicht gebetet. Je nach Temperament wäre er schreiend weggelaufen und hätte sich deprimiert hinter einen Felsblock verkrochen – „wofür habe ich mein Leben lang geschuftet als Kontaktmann zwischen Gott und diesem Volk?“ Oder hätte sich wütend auf die Leute um das Goldene Kalb gestürzt, die Verantwortlichen herbeizitiert, und dann hätten Köpfe rollen müssen. Es gibt den Punkt, da stirbt uns das Gebet.

Man sagt das so: „*Eigentlich betet doch jeder.*“ Aber wir wissen es von uns selbst: **Deshalb ist Beten noch lange kein Selbstgänger.** Es kann uns auch ganz schön abhanden kommen. Aus unterschiedlichen Gründen:

- Entweder, und das ist das Banalste: Es geht uns einfach zu gut. Es läuft. Nicht ohne Probleme immer wieder, aber wir kommen zurecht. Aber anstatt dass es uns in unserem Gebet beflügelt, dass wir unsere Dankbarkeit vor Gott aussprechen und um Segen für das bitten, was wieder vor uns liegt: Stellen wir nicht eher fest, dass uns im Gegenteil in solchen Phasen das Gebet mehr und mehr verflacht, bis es uns möglicherweise ganz

abhanden kommt? Geradezu, als müsste erst einmal etwas Schlimmes passieren. Ist doch verrückt, nicht wahr? **Wohlstandsprobleme mit dem Glauben.**

- Das Gegenteil aber auch, und das war sicher für die Israeliten eher der Punkt: O, es gab genug Stoff zum Beten. Seit Jahr und Tag durch die Wüste unterwegs. Morgens nicht wissen, was abends sein wird. Mit der Zeit immer unklarer, was die Perspektive ist: ein Leben lang Wüste? Für unsere Kinder später auch nichts als Wüste? Geht das immer so weiter? – Und **von Gott kommt nichts**. Mose ist nun auch schon seit über einem Monat – seit 40 Tagen – auf dem Gottesberg Sinai verschwunden. Und wir hier unten hängen in der Luft. Da ist es doch kein Wunder, wenn allmählich einer nach dem anderen im Beten erlahmt. Da ist es doch eher bewundernswert, dass sie umschalten und unter äußerster Opferbereitschaft ihre Schätze hingeben für die Anfertigung eines sichtbaren Ausdrucks Gottes in Form des Stierkalbs. Das sieht man wenigstens, das macht etwas her, da weiß man, was man hat: „Made in Israel“.
- Schließlich das bedrückendste Hindernis zu beten: Wenn sich der Zweifel ausbreitet, ob es überhaupt noch die Grundlage dafür gibt, auf Gott zu setzen. Mose: *„Was soll ich für die noch beten?“*, das muss doch sein erster Gedanke gewesen sein. *„Die haben Gott aus ihrem Leben gelöscht. Jedenfalls den Gott, der bisher seit den Anfängen unseres Volkes unser Leben und unseren Glauben ausgemacht hat. Die wollen es nicht anders: Gott ist bei ihnen draußen!“* – **Gibt es eine Grenze, an der wir sagen müssen: „Dann kann ich für dich nicht mehr beten!“?** - Das gibt es auch andersherum: Menschen in schlimmer Lebenslage, die dennoch ihren Stolz bewahrt haben und sagen: *„Ich habe mein Leben lang mit Gott nichts im Sinn gehabt, wie kann ich mich da an ihn wenden, weil es mir gerade schlecht geht?“* Bewundernswerte Haltung – und tragisch zugleich. *„Mir kann keiner helfen!“*

Nein, oberflächlich mag es manchmal anders aussehen. Aber das täuscht: Beten ist kein Selbstgänger!

II. Gebet ist Arbeit – aber es ist auch ein Geschenk, Arbeit zu haben

Deshalb: Hut ab vor Mose! Der leistet ja ganze Arbeit mit seinem Gebet für Israel. **Gebets-Arbeit** – wir sprechen ja auch bei etwas so Natürlichem und Von-selbst-ablaufendem wie Trauer von „Trauerarbeit“, wenn wir den Blick darauf richten, was die Seele im Lauf eines Trauerprozesses alles zu bewältigen hat. Sogar bei Liebe reden wir von „Beziehungsarbeit“, wenn es um mehr geht als die anfängliche Verliebtheit, sondern darum, wie Leben zu zweit gelingt bei ganz unterschiedlichen Persönlichkeiten mit ihrer jeweiligen Vorgeschichte und bei allem, was sich an Veränderungen einstellt. Entsprechend also hier bei Mose mit etwas scheinbar so Schlichtem wie Beten: Gebets-Arbeit! Hut ab vor Mose, was er im Gebet bewältigt! Die „Arbeit“ seines Gebets sehe ich vierfach:

1. Als Erstes verarbeitet er vermutlich schlicht und einfach seinen Schock, den es ihm versetzt haben muss, als er das auserwählte Volk und darunter seine engste Familie vom Glauben abgefallen vorfindet! Was ist das denn? Die haben doch dieselbe religiöse Erziehung genossen wie er, und da war doch immer klar: Das ist der Unterschied zu den Völkern ringsum mit ihren Religionen – *„du sollst dir kein Bildnis machen“!* Haben die jetzt ihren ganzen Glauben über Bord geworfen? – **Dieser Schock hat ja auch eine zwischenmenschliche Dimension: „Wir sind geschiedenen Leute!“** Wenn wir bedenken, welche Brüche es in Familien bei uns noch vor 50 Jahren gegeben hat, weil Sohn oder Tochter einen katholischen Partner geheiratet hat – und

was wird mit den Kindern?! Da ist das Gefühl von Verrat. Diese Enttäuschung trennt tiefer als vieles andere. Aber Mose faltet die Hände: „*Du musst für sie dableiben, Gott! Du kannst sie nicht zum Teufel gehen lassen, egal, was sie dir angetan haben!*“ Da fügt sich im Gebet unterhalb dieses menschlichen Risses bereits etwas zusammen, auch wenn der Weg zu einem unbefangenen Miteinander noch weit ist. Es ist die Chance in der Vaterunser-Bitte „*vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern*“ da, wo wir sie im Blick auf jemand sehr Konkretes aussprechen: **Dass sich da vor Gott schon etwas zusammenfügt, was menschlich noch seine Zeit brauchen wird.** – Gebetsarbeit!

2. Auf eine zweite Dimension von Moses' Gebetsarbeit werde ich aufmerksam über der Beobachtung, wie Gott und Mose sich hier gegenseitig die Verantwortung für das Volk und das, was geschehen ist, zuzuschieben scheinen. Es beginnt ja damit, dass Mose sich verantwortlich gemacht sieht für das Ungeheuerliche: „*Der HERR sprach aber zu Mose: Geh, steig hinab; denn dein Volk, das du aus Ägyptenland geführt hast, hat schändlich gehandelt ...*“. Man kann fragen, was Gott wirklich gesagt hat und was Mose innerlich gehört zu haben meint. Es wäre kein Wunder, wenn Mose als religiöser Führer in tiefe Selbstzweifel gestürzt wäre, in denen er sich vor Gott verantwortlich gemacht fühlte: „*Was habe ich falsch gemacht? Was hätte ich frühzeitig bemerken müssen, um gegenzusteuern? Ich habe versagt!*“ **Die Frage unserer Verantwortung, auch sie stellt sich doch beim Beten.** Wie gut! Denn bei Mose scheint sich, je länger er betet, etwas umzukehren. Er drückt es mit einer gewissen Vorsicht, aber in aller nötigen Klarheit so aus: „*Ach HERR, warum will dein Zorn entbrennen über dein Volk, das du mit großer Kraft und starker Hand aus Ägyptenland geführt hast?*“ Zu Deutsch: „**Mein Volk? Das ich aus der Gewalt der Ägypter befreit hätte? Das ich all die Jahre in der Wüste bewahrt hätte? Das kann ja wohl nicht wahr sein! Wer bin ich? Was rede ich mir da ein oder habe ich mir einreden lassen? Bin ich Gott?**“ – Und in der Tat, am Ende wird es heißen: „*Da gereute den HERRN das Unheil, das er seinem Volk zgedacht hatte.*“ Da stimmt es wieder. Beten holt uns wieder herunter aus einer überhöhten Verantwortung, die nichts anderes ist als verkappter Allmachtswahn. Und an dem könnten wir nur kaputt gehen. **Im Gebet sortiert sich wieder, was unsere Sache und was Gottes Sache ist.**

3. Die dritte Dimension von „Gebetsarbeit“: Mose lässt sich nicht entmutigen von dem Abgrund, der sich mit dem Verhalten Israels aufgetan hat und der jede Hoffnung zunichtemachen könnte. Mose mag nahe dran gewesen sein, als er sie gesehen hatte, wie sie da gläubig vor dem Götzenbild auf den Knien lagen. Aber er faltete die Hände, fing sich wieder und ... - nein, er hielt sich gar nicht damit auf, das Unentschuldbare, Ungeheuerliche mit fadenscheinigen Argumenten zu verharmlosen. Das wäre sinnlos. Stattdessen **hält er Gott die einzigen Argumente vor, die stichhaltig sind, weil sie mit Gott selbst zu tun haben:**

Argument 1: Gott, was hast du in dein Volk investiert seit Abrahams Zeiten! All die Glaubenspersönlichkeiten; all das, was da über Generationen gewachsen ist; alles, wie dein Volk im Lauf der Geschichte Gestalt angenommen hat durch das, was du gesagt und wie du es geführt hast – denk dran, was für einen Wert du damit jedem und jeder einzelnen gegeben hast: unschätzbar! Und ich denke im Stillen aus christlicher Perspektive: Welchen Wert Gott jedem einzelnen Menschen gegeben hat dadurch, wie er im Leben Jesu auf die Suche gegangen ist nach uns allen!

Argument 2 – und da bewundere ich die Chuzpe, mit der Mose Gott gegenüber auftritt als jemand, der ihm sehr vertraut sein muss: **Gott, bitte denk an deinen Ruf!** Denk an die Reaktion der Ägypter, wenn du dein Volk fallen ließest: Die doch von Anfang an gelästert haben angesichts ihrer Pyramiden und ihrer großartigen Götterwelt über den armseligen Kleine-Leute-Glauben der Israeliten. Die gleich

gehöhnt haben, als sie den Auszug nicht verhindern konnten, wir würden noch reumütig aus der Wüste wieder zurückkehren, es eine sei große Illusion zu glauben, Gott werde uns durch die Wüste in die Zukunft führen. – Gott, denk an deinen Ruf bei deinen Kritiker unter den Menschen! An das verheerende Image, das dir erwächst, wenn du dich lautlos von uns zurückziehst!

Argument 3: Gott, denk an deine Verheißung! Du hast Abraham versprochen, du werdest ihn zum Segen machen für alle Generationen der Menschheit – und da war nichts Kleingedrucktes im Blick auf Bedingungen, die die Menschen erfüllen müssten, damit dein Versprechen Bestand hat. Dass wir Menschen für dich und für uns selbst wieder und wieder eine Enttäuschung sein werden, das war klar seit der Sintflut; aber darüber müssen wir hier nicht diskutieren, Gott. Wohingegen: Wenn du einfach deine Verheißung wieder einkassierst, wer wird dir dann jemals wieder Glauben schenken können?

Allerhand! Mose schenkt Gott nichts in seinem Gebet. Beten ist keine Höflichkeits-Konversation. Da geht es um alles.

4. Und in einer vierten Hinsicht „Hut ab!“ vor Moses‘ Gebetsarbeit: **Er widersteht dank seines Betens der Versuchung, für sich selbst den bequemsten Weg zu suchen** und kurzerhand auszusteigen aus der Schicksalsgemeinschaft mit seinem Volk. Wieder hört er zuerst eine Stimme, die ihm Gottes Stimme zu sein schien: *„Du, Mose, bist in Ordnung. Das Problem ist dieses Volk. Aber damit hast du nichts zu tun. Ich Sorge für ein neues Volk für dich. Du behältst deine Position, nur in einem anderen Volk. Was hältst du davon?“* War das wirklich Wort Gottes? Oder war das Einflüsterung des Bösen? Wer weiß das in solchen Momenten schon immer so sicher? Aber für Mose wird klar: *„Ja, Gott, die Leute sind schwierig. Ich könnte sie oftmals sonst wohin ... Aber es ist **mein** Volk. Ich gehöre zu ihnen dazu. Da kann ich nicht eben mal wie ein Bundesliga-Profi, weil mir ein anderer Verein einen attraktiveren Vertrag anbietet und die Ablöse zahlt, den Verein zum Saisonende wechseln. Und wenn sie mich auch unglücklich machen würden – aber es geht nicht! Ich wäre nicht mehr ich selbst.“*

Es ist wirklich harte Arbeit, so zu beten. Man könnte ins Zweifeln kommen, ob es die geeignete Werbung für s Beten ist, das in den Vordergrund zu stellen. Andererseits: Wir wissen, was es wert ist, sinnvolle Arbeit zu haben – statt nur irgendeine Beschäftigung. **Wir könnten dem gerade etwas abgewinnen, im Glauben sinnvolle Arbeit leisten zu können**, statt uns nur einen frommen Anstrich zu geben.

III. Wir haben den Schatz dessen, was wir von Gott wissen, nur in menschlichen „Gefäßen“

Zum Schluss komme ich gerade über diesem Bibelabschnitt auf eine Frage, die uns öfter im Alten Testament irritieren kann: **Ist das zu menschlich, wie hier von Gott geredet wird?** Gott ist zornig, Mose besänftigt, Gott überlegt es sich noch einmal – sind das nicht allzu menschliche Vorstellungen?

Ich gebe zu bedenken: Wer in einer verzweiferten Lebenssituation mit Gott hadert – hat der Verwendung für philosophische Theorien? Die Bibel schlägt einen anderen Weg vor: Trag es mit Gott aus, wie du es mit jedem anderen Gegenüber auch austragen würdest, das dir etwas bedeutet und das dir irgendwie ansprechbar erscheint!

Wobei wir es ruhig, finde ich, **offen lassen können, inwieweit Mose das alles richtig von Gott aufgefasst hat**, was ihm durch den Kopf ging. Das wissen wir in solchen Situationen doch nie. Da gibt es kein objektives „so sprach Gott“. Sondern meist begreifen wir doch erst im Nachhinein, wie sehr wir an der einen und anderen Stelle befangen gewesen sind in unseren eigenen Gedanken. Wie wir sie mit Gottes Wort verwechselt haben. – Aber ich sehe hier an Mose: Gott lässt das mit sich machen. Es ist für die Bibel in Ordnung, dass jemand seine Zweifel an Gott „ausagiert“ (wie die Psychologen sagen), anstatt sie in sich selbst hin- und her zu drehen. Es ist für die Bibel in Ordnung, dass ein Gebet nichts ist als ein ganzer Schwall von Verzweiflung. Und dass jemand auch das Gefühlschaos, zu dem er morgen gewiss nicht mehr stehen kann, Gott zumutet. Nur so gibt es Klärung. Bis dahin eben, dass uns noch aufgehen mag, worin wir Gott auch ganz schön missverstanden haben. Aber egal: Hat Jesus uns nicht ermutigt, mit Gott zu reden wie Kinder innerhalb der Familie? Dann ist es eben nicht so wie die wohlüberlegten Worte eines Angestellten gegenüber seinem Chef, der sich dreimal vorher vergewissern musste, dass es auch nicht falsch ankommt.

Sondern Gebets-Arbeit: Sag, Gott, was du **denkst**. Pack ihn bei seiner **Verantwortung**. Vor allem halte ihm vor, was er selber **versprochen** hat. – Und bevor da nicht das Gefühl ist „nun ist es gut“ – das muss ja durchaus nicht zwangsläufig bedeuten, dass wir unseren Willen bekommen hätten - ist es auch noch nicht Zeit für das „Amen“. So lange durchhalten und weiterbeten. Gebetsarbeit.

Amen.

Michael Wohlgemuth